

Hanspeter Heinz (Hg.), **Um Gottes willen miteinander verbunden.** Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Forum Christen und Juden Bd. 1. LIT Verlag, Münster 2004. 182 Seiten.

Christoph Münz/Rudolf W. Sirsch (Hg.), **„Wenn nicht ich, wer? Wenn nicht jetzt, wann?“** Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR). Forum Christen und Juden Bd. 5. LIT Verlag, Münster 2004. 304 Seiten.

Ein mühsamer, aber notwendiger und heilsamer Lernprozeß wird hier dokumentiert und kommentiert: Ein Weg von 35 Jahren, auf dem Christen in der Begegnung mit Juden zu neuen Erkenntnissen gelangt sind, auf dem sie von einer jahrhundertealten „Lehre der Verachtung“ (Jules Isaac) Abschied nehmen und behutsam eine „Lehre des Respekts“ zu formulieren versuchen. Eine Lehre, die Raum läßt für grundsätzliche Veränderungen auf beiden Seiten, die das Gegenüber in seinem bleibenden Anders- und Fremdsein anerkennt, es gar als bereichernd und nicht länger als bedrohlich empfindet. Der im Jahre 1971 ins Leben gerufene Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK legt hier Dokumente vor, die in die „Post-Holocaust-Debatte“ (10) im europäischen Kontext eingeflossen sind. International renommierte Wissenschaftler würdigen im Anhang die wichtige Arbeit dieses einzigartigen Gesprächskreises, in dem Juden und Christen sich „auf Augenhöhe“ austauschen. Vorgelegt werden sieben wichtige Stellungnahmen, die zwischen 1979 und 2000 in Konsequenz von „Nostra aetate“ Nr. 4 (Vaticanum II 1965) z. T. entscheidend von Papst Johannes Paul II. mitgeprägt worden sind.

Die Sammlung geht u. a. ein auf Stärken und Schwächen des neuen Katechismus der Katholischen Kirche und auf die Mitschuld und Verantwortung von Christen an der Schoa. Sie bietet auch eine ausgezeichnete Vorbereitungshilfe für Reisen ins Hl. Land, wobei höchst sensibel auf Geschichte und Gegenwart der drei monotheistischen Religionen eingegangen wird. Auch kritische Stimmen, etwa zur Seligsprechung von Papst Pius IX. oder zum Thema „Kloster und Kreuz in Auschwitz?“ werden berücksichtigt. Das Buch ist ein für Fachleute wie interessierte Laien gleichermaßen hilfreicher Überblick über fast eine Generation „partnerschaftlicher Begegnung und praktischer Zusammenarbeit“ (7) von Juden und Christen – „Schulter an Schulter“ (Zef 3,9).

Der Band „*Wenn nicht ich, wer? Wenn nicht jetzt, wann?*“ lädt ein zu einem „Gang durch über 50 Jahre Geschichte des christlich-jüdischen Miteinanders in Deutschland“ (20). Es war ein äußerst steiniger Weg, den Pioniere wie Martin Stöhr, Nathan Peter Levinson und Willehad Paul Eckert miteinander gegangen sind. „Christlich-jüdische Zusammenarbeit begann im Exil, in den Lagern, und bei den viel zu wenigen Hilfs- und Rettungsaktionen“ (Stöhr, 48). Der DKR, 1949 gegründet, steht inzwischen für 83 „Gesellschaften“ mit mehr als 22 000 Mitgliedern. Die seit 1952 vom DKR jährlich ausgerichtete „Woche der Brüderlichkeit“ gehört längst „zum festen Bestandteil der politischen Kultur Deutschlands und mithin zum bekanntesten und prägnantesten Markenzeichen des DKR in der Öffentlichkeit“ (19). Rudolf W. Sirsch, seit 2000 Generalsekretär des DKR, und Christoph Münz geben einen Überblick über Geschichte und Initiativen des DKR, u. a. wird auch die Arbeit des „Erzieherausschusses“ 1949-1975 gewürdigt. Trotz mancher Asymmetrien gelte es, zu einem gelebten „Neben- und Miteinander“ (243) zu finden. Herausforderungen, denen sich der DKR stellen muß, werden nicht verschwiegen: Dem Vergessen entgegenzuwirken, wenn die letzten Zeugen der Schoa verstummen, verlangt die Entwicklung einer „Erinnerungskultur“; die zunehmende Islamisierung Europas wahrzunehmen und Ansätze eines „Trials“ zu fördern; neue Judenfeindschaft zu bekämpfen; den jüdischen Gemeinden bei der Integration zu helfen; junge Menschen für die Weiterführung der teils überalteten „Gesellschaften“ zu gewinnen; sich verstärkt in die theologische Diskussion über „religiöse Gemeinschaftsfeiern“ einzubringen etc.

Berndt Schaller, ev. Vorsitzender des DKR, zeigt einige der Dilemmata auf: Die schwierige Situation der neuen jüdischen Gemeinden erschwert in vielerlei Hinsicht aktive jüdisch-christliche Beziehungen. Zu einem Mangel an Zeit und Neigung „gesellen sich gerade in religiös geprägten Kreisen offenkundige Vorbehalte, ja Mißtrauen“ (255). Auf christlicher Seite beobachtet er Ähnliches: „In unserer Gesellschaft versteht sich das Christliche nicht mehr von selbst, und beim Jüdischen ist es unklar, wohin es sich bewegt“ (254). Zudem erreichten die vielen guten Worte der Kirchen kaum die Basis (vgl. 251)! „Zu einem Dialog im eigentlichen, vollen Sinn des Wortes haben wir noch kaum gefunden“ (260). Dennoch: Gäbe es die „Gesellschaften“ nicht, man müßte sie schleunigst erfinden (R. Sirsch)!

Dieter Krabbe, Nürnberg